



Inhaltsverzeichnis

27.02.2026	WELT ONLINE: Warum der Freistaat ein weiteres Strahlenschutz-Labor öffnet	3
02.03.2026	General-Anzeiger Bonn, Hardtberg, Beuel: Atomenergie stagniert	4

EWN Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH

W WELT ONLINE

Warum der Freistaat ein weiteres Strahlenschutz-Labor öffnet

27. Februar 2026 13:27 | Medienart: Online | Visits/Monat: 95.000.000

[Originalartikel](#) (Online Website)

Ein neues Strahlenschutzlabor in Kulmbach soll den **AKW-Rückbau** in Bayern begleiten. In Bayern produziert kein Kernkraftwerk mehr Strom, der Rückbau der Anlagen ist aufwendig. Zur Kontrolle der Strahlung gibt es nun ein weiteres Labor. Ein neues Kompetenzzentrum für Strahlenschutz soll vor allem den **AKW-Rückbau in Bayern** begleiten. Das Zentrum in Kulmbach übernehme zentrale Aufgaben „bei den Freigabemessungen im Zuge des Rückbaus der bayerischen Kernkraftwerke“, sagte Umweltminister Thorsten Glauber (Freie Wähler). „Das gewährleistet unabhängige Kontrollen und hohe Transparenz.“

Bayern hat demnach im Bereich Strahlenschutz nun zwei leistungsfähige Labore – in Augsburg und in Kulmbach. Die Notfallvorsorge werde dadurch zukunftssicher aufgestellt, sagte Glauber weiter.

Im Kulmbacher Labor werden vor allem Proben, die bei Kontrollen vor Ort im Zusammenhang mit dem **AKW-Rückbau** genommen werden, untersucht. Dazu zählen nach Angaben des Ministeriums Freigabemessungen und die strahlenschutztechnische Überwachung des Personals. Der Neubau in Kulmbach für 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat rund 40 Millionen Euro gekostet.

Atomenergie stagniert

Die Internationale Energie Agentur IEA hat eine Renaissance entdeckt. Sind insgesamt weniger Anlagen an den Netzen der Welt, steigt trotzdem die erzeugte Strommenge. Doch es gibt ein Problem, das die Fans übersehen

Von Björn Hartmann

Berlin. Immer wieder Atomenergie. Manche Länder sehen sie als Chance, von fossiler Energie wegzukommen. Die US-Technologieindustrie will groß einsteigen, um den Hunger der Rechenzentren für Künstliche Intelligenz zu stillen. In Deutschland denkt Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) immer wieder laut über sie nach. Die Internationale Energie Agentur IEA, lange Jahre skeptisch, hat gar eine Renaissance entdeckt.

In Zahlen schlägt sich die Begeisterung bisher nicht nieder. Anfang 2025 waren weltweit 404 Atomkraftwerke mit einem Durchschnittsalter von etwa 33 Jahren in Betrieb, fünf weniger als ein Jahr zuvor, wie aus dem aktuellen World Nuclear Industry Status Report hervorgeht, einem unabhängigen Bericht zur Lage der kommerziellen Atomstromerzeugung. Vier Anlagen kamen neu hinzu: zwei in China und je eine in Indien und Russland. Neun gingen vom Netz: je drei in Belgien und Russland, eine in Taiwan. Das Land stieg damit als fünftes Land aus der Atomenergie aus. Deutschland schaltete den letzten Reaktor 2023 ab.

Anlagen laufen noch in 31 Ländern, die meisten in Frankreich. Gebaut wird in elf Ländern, vor zwei Jahren waren es noch in 16. Für Mycle Schneider ein Zeichen, dass die Atomkraft gerade eher im Sinken begriffen ist. Sind insgesamt weniger Anlagen an den Netzen der Welt, steigt doch die erzeugte Strommenge. 2025 dürften die Reaktoren den Rekord von 2024 (2677 Terawattstunden) noch einmal um zehn bis 15 Terawattstunden übertroffen haben. Weil aber auch der Energiebedarf steigt, sta-

gniert der Anteil von Atomstrom weltweit seit Jahren bei um die neun Prozent.

Schneider ist Herausgeber des Berichts, der seit 2007 jährlich erscheint. Die Autoren aus neun Ländern werten öffentlich zugängliche und belastbare Quellen aus. Den Bericht unterstützen unter anderem das Bundesamt für die Sicherheit in der nuklearen Entsorgung (Basse), die Friedrich-Ebert- und die Heinrich-Böll-Stiftung.

Zum Jahresbeginn waren 67 Reaktoren weltweit im Bau. Als „im Bau“ zählt ein Reaktor, wenn das Fundament gegossen wird. Deshalb ist zum Beispiel die Anlage, die Polen an der Ostsee errichtet, noch nicht erfasst. Einzige Baustelle in Europa ist Hinkley Point C in Südengland.

67 Reaktoren weltweit im Bau klingt viel, doch 36 entstehen allein in China. Das Land in den vergangenen Jahren kräftig in Atomkraft investiert. Allerdings steckten sie noch mehr in erneuerbare Energien, die einen deutlich höheren Anteil an der Stromproduktion des Landes haben. Nach China folgt Russland, das Atomreaktoren als Exportprodukt versteht. Die Russen bauen unter anderem in Ägypten und der Türkei, in Indien und Bangladesch.

Das hat womöglich auch strategische Gründe. „Es gibt keine engere Verbindung zwischen zwei Ländern als der Bau eines Atomkraftwerks“, sagt Schneider. Zudem bieten die Russen an, abgebrannte Brennstäbe wieder zurückzunehmen. In der Türkei werden die vier Anlagen sogar betrieben. Bemerkenswert findet der Herausgeber des Berichts, dass zum Beispiel weder

in Süd- noch in Nordamerika eine neue Anlage gebaut wird. Trotz markiger Ankündigungen, groß einsteigen zu wollen.

Zuletzt hatten sich 33 Länder dazu bekannt, Atomenergie bis 2050 zu verdreifachen. Zu den Unterzeichnern des entsprechenden Papiers gehören Frankreich, Finnland, Japan, die Niederlande, Großbritannien und die USA, aber auch Ghana, Jamaika, Ruanda und Senegal. „Wenn alles wie versprochen umgesetzt wird, würde die installierte Leistung von 413 Gigawatt 2020 auf 1240 Gigawatt steigen, heißt es im World Energy Report der Internationalen Energie Agentur.

Geredet wird viel, die Realität sieht möglicherweise anders aus. Schneider hält Pläne und Zahlen für Unsinn. „Es ist einfach technisch nicht möglich, derart viele neue Kraftwerke in der Zeit zu bauen.“ Zumindest, wenn man nach den Reaktoren in der EU geht. Zuletzt begann in der Gemeinschaft 2007 der Bau eines Reaktors. Flamanville-3 in der Normandie ging 2024 nach 17 Jahren in den Betrieb. Die Kosten stiegen von geplanten 3,3 auf mehr als 13 Milliarden Euro.

Schneider zufolge gibt es zudem nicht genug Firmen, die derart viele Akw errichten können. Neben der russischen Rosatom sind das CGN und CNNC aus China, die französische EDF und KHNP aus Südkorea. Das US-Unternehmen Westinghouse stellt Technologie bereit, will aber keine Baurisiken mehr eingehen. Eine chinesische Firma zu beauftragen, sei für die westliche Welt indiskutabel, sagt Schneider. Ähnlich sehe es bei Rosatom aus.

Warum dennoch so viele Politiker gern von Atomkraftwerken reden? Es sei einfach, so etwas zu verkünden, sagt Ruggero Schleicher-Tappeser, Mitautor des WNISR-Berichts. „Politiker können zeigen, dass sie etwas tun.“ Ob dann tatsächlich etwas geschieht, ist eine andere Frage.

Der Wandel der Energiewelt macht es für die nuklearen Großanlagen ohne

hin schwerer. Solarpanels sind günstig in Masse herzustellen und flexibel einsetzbar, wie Schleicher-Tappeser sagt. Sie erzeugten Strom direkt aus der Kraft der Sonne und nicht über dem Umweg über Hitze und Turbinen. Zudem sinke der Preis für Batteriespeicher kräftig. Er erwartet, dass auch die US-Technologieunternehmen eher auf Sonnenenergie setzen

als auf Atomkraft, auch wenn sie bisher anderes angekündigt haben.

Was alle alten und neuen Fans bisher neben steigenden Kosten, längerer Bauzeit und technischen Problemen gern übersehen: den Atommüll. Bisher ist weltweit kein Endlager in Betrieb. Immerhin, die Finnen stehen kurz da-

Wörter:	800	Jahrgang:	2026
Autor/-in:	Hartmann, Björn	Ausgabe:	Hauptausgabe
Seite:	5	Auflage ¹ :	16.692 (gedruckt)
Medienkanal:	PRINT		18.155 (verkauft)
Mediengattung:	Tageszeitung		18.721 (verbreitet)
Medientyp:	PRINT	Reichweite ² :	0,05653 (in Mio)

¹ von PMG gewichtet 01/2026

² von PMG gewichtet 7/2025